

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelmeer

Erstens kommt es meistens anders,
Als man's zweitens meint:
Anders selbst, wie's dem Propheten
Ludwig Bauer scheint.
Deutschland wird so demokratisch,
Daß man fast erschrickt:
Kronen fallen, Szepter rollen
Und es republikt.

Drittens kommt es meistens anders,
Als man viertens denkt:
Anders, wie der Idealiste
Woodrow Wilson lenkt.
Völkerfreiheit, Selbstbestimmung,
Friedens-Völkerbund;
Waffenstillstand, Kriegserklärung,
Alles kunterbunt.

Fünftens kommt es meistens anders,
Als man sechstens glaubt:
Anders, als der Öltner Soviet
Dachte überhaupt.
Generalstreik — ganz versagte,
Öltner Soviet schwächt:
Grimm wie Schneider, Tobs wie Matten
In der Klemme sitzt.

Siebtens kommt es meistens anders,
Als man achtens hofft':
Niemand weiß heut' aus und ein mehr:
„Unerhofft kommt oft.“
Neuntens, zehntens und so weiter,
Schläft der Teufel nie:
Alles kommt, wie's kommen mußte,
Nur kein Mensch weiß — „Wie?“

Wpplerfink

Eine Frage und sechs Antworten

Was könnte den Nebel in meinem
Herzen spalten?

Eine junge, lustige Zürcherin, die starke
Abneigung zur langweiligen Ehe hat.

Ein beoffener Polizist, der bittere Tränen
weint und die Staatsordnung kritisiert.

Ein Narr oder ein Journalist, der seine
Zunge nicht mißbraucht.

Ein lieber Bundesrat, der jede Ehe ohne
Liebe gelehlich bestraft. Jeden Kuß ohne
Leidenschaft, jeden Mann ohne Schnurr-
bart, jede Frau ohne Mann.

Ein Hamsterer, ein Seifenhamsterer z. B.,
der dazu verurteilt wird, sein aufgeschapertes
Lager selbst aufzufressen, bis ihm vom
Munde der feinste Seifenschäum fließt.

Und endlich ein bescheidenes Honorar.

3. 3.

Ein russischer Staatsbürger

Moskau, 30. Oktober. Nach dem Prof. G.
S. Nicolai hat die Sowjetregierung das russische
Staatsbürgerrecht verliehen. R. N.

Die zaristische Regierung hätte sich den —
Taufschein des Herrn Nicolai (geborener
Levitsohn) vorher ausgebeten. SKI

Sum Landesstreik

Was freud hüt sich alli Lüt,
Stroß i und Stroß durüs?
Was isch au für es Ghüß und Gstrütt —
Mer kännt sie nümme-n-us!
Es lit uf alle Gesichtere — gell? —
Es Lache still versteckt,
Halb spöttisch und halb sunnehell:
Was isch? Was git's
Neus i dr Schwiz?
Ne — 's Geißli isch verreckt!

Ich bummle still dur d' Bahnhofstroß
Und trise mänge Gründe:
En-jedere, ob chli, ob groß —
Sis Hüetli schwänkt er gschwind:
Wo nittem lacht e-n-jederes Gesicht,
So bils sind — jedere streckt
Mer d' Hand und rüest: Weischt scho der
Was isch? Was git's [Bricht?
Neus i der Schwiz?
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Am Mittwoch geht na zimli spat,
Grad nachem Obigspab
En Entlibuecher Solidat
Sum Babel, sim Schab:
Scho lang parat stoh't a der Tür,
Schießt uf en los diräkt —
Er juchzt em zue wie z'hinderfür:
Was meinsch? Was g'it's
Neus i der Schwiz?
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Churzum zänntumme, los, wie's chlönt —
In Hüfere, uf der Straß
Die glichlig Melodie ertönt
Im Diskant, Alt und Baß.
Das gigelet und jubiliert,
Das jödelet und neckt,
Das löckelet und mußiziert:
Was isch? Was git's
Neus i der Schwiz?
Jeh — 's Geißli isch verreckt!

Und frogt der ander und der eint,
Wo d' Redesart nid kännt:
Was isch do für es Geißli gemeint,
Wo nümme-n-umme rännt?
So säg em-i ganz ohni Gschleik:
Die Geiß, wo nümme meckt,
Jich der fallierte Landesstreik!
Das isch! Das git's
Neus i der Schwiz!
Das Geißli isch verreckt!

2. 3.

Bazillus Asiaticus!

Alle Käder sehen still,
Weil's der Bolschemik so will ...
General-Streik!

Doch das Heer macht rasch mobil,
Da der Wille noch nicht will
General-Streik! SKI

Der Weltsieger

„Nein, vidi, Bolschemiki!“ SKI

Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Der Generalstreik hat das eine Gute gehabt: von sehr vielen Gesichtern sind die Masken gefallen, und man weiß nun wenigstens, woran man bei seinen Freunden ist. Den Aufruf der demokratischen Partei finden wir genau so waschlappig, wie die ganze Haltung gewisser demokratischer Häuptlinge. Es ist überhaupt lustig, daß in jenen kritischen Tagen, in denen es um Sein oder Nichtsein unserer Demokratie ging, gerade diejenigen, die sich Demokraten nennen, nichts Besseres zu tun wußten, als dem Bundesrat in den Rücken zu schießen. Wir sind da ganz Ihrer Meinung.

Theaterfreund. Da tun Sie entschieden den bessern Kräften unserer Bühnen Unrecht. Lesen Sie den Aufruf, der eben jetzt durch die Presse geht. Sie sehen daraus, daß gerade unsere Seiten nicht mit den „Solzarbeitern“ einig gehen. Sie haben aber trotzdem das Richtige getroffen: dort nämlich, wo Sie sagen, daß die Bürger der Stadt Zürich kaum damit einverstanden sein dürften, daß die Mitglieder des Stadttheaters ihre Hauptrollen in der Politik, anstatt auf der Bühne spielen wollen. Schließlich haben die Herrschaften ganz vergessen, daß man zu einem großen Teil ihnen zullebe, trotz aller Defizite, weiter gespielt hat. Sie nehmen also sehr zu Unrecht einen Gewaltstandpunkt ein und werden sich sehr täuschen, wenn Sie glauben, daß die Bürger für ein Institut Geld hergeben, dessen Mitglieder sich in der unerschämtesten Weise gegen eben dieses Bürgerium vergehen. Wenn in Zukunft die Kredite für das Theater verweigert werden sollten, wird man wissen, welche Künstler als Hindernis zwischen Theater und Publikum stehen. Und was die ausländischen unter den künstlerischen Solzarbeitern anbetrifft, so wird man sich diejenigen hoffentlich herausuchen, die geglaubt haben, sich an der schweizerischen „Revolution“ beteiligen zu müssen. Vielleicht zahlt ihnen das Proletariat mehr Gage, als ihnen bisher das verhasste Zürcher Bürgerium bewilligt hat.

An unsere Leser. Wir bedauern es ebenso sehr wie Sie, daß wir vor acht Tagen nicht erscheinen konnten. Gerade als es am notwendigsten gewesen wäre, die politischen Nebel in der Schweiz zu spalten, haben uns diejenigen, die sonst jahrein, jahraus von der Sreiheit reden, ihre Diktatur fühlen lassen. Nun haben wir vier Jahre lang gegen die Zensur gekämpft — und erst jetzt sehen wir, wie milde und menschlich sie war, im Vergleich zu dem, was uns droht, wenn die Autorität in andere Hände übergehen sollte. Wir haben aber in den vergangenen Tagen wohl alle gelernt, daß das demokratische Prinzip unseres Vaterlandes ein Gut ist, das wir nicht hoch genug anschlagen können. Dafür gilt es nun zu kämpfen. Nachdem wir vier Jahre lang nach außen unsere Sreiheit zu wahren vermochten, wird es uns hoffentlich gelingen, sie auch gegenüber dem innern Feind, der Öltner Nebenregierung, dem schweizerischen Soviet, zu verteidigen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Böttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon Selnau 10 13

Champagne Strub